Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 6

Artikel: Narrenweisheit
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-500152

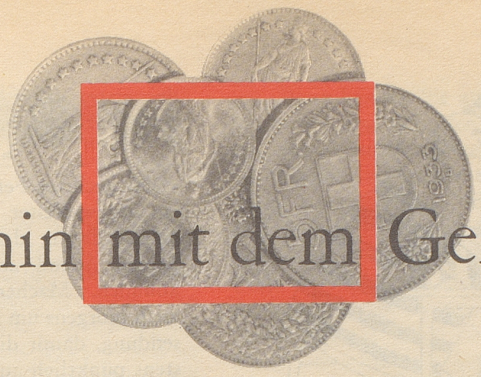
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wohin mit dem Geld?

Geld ist rund. Es rollt leicht und rasch. Bald hierhin, bald dorthin. Und weil der Teufel nicht weniger als die sogenannte Glücksgöttin bei der Aushingabe des Geldes die Hand mit im Spiel hat, sind die Menschen mit der Zuteilung und Verteilung höchst selten zufrieden. Wer viel hat, möchte mehr. Und wo ist der Mensch, der nicht findet, er habe zu wenig? Es mögen deshalb noch so viele Kriege, Revolutionen und Auseinandersetzungen um des ‹lieben› Geldes willen geführt werden, wohl wird die Verteilung bisweilen wechseln, ein Armer reich und ein Reicher arm werden, gerecht und gleichmäßig, unbestritten und allseits befriedigend jedoch wird die Verteilung nie sein. Nie.

Und doch ... Nicht so sehr der Besitz von Geld ist das Entscheidende, als vielmehr der Umgang mit ihm. Das Verhalten gegenüber dem Geld ist eine Charakterfrage. Wie ich mein Geld verwende, welchen Sinn und Wert ich ihm verleihe, davon hängt zu einem erklecklichen Teil der Segen oder der Fluch des Geldes ab für jenen, der über es verfügt.

Darf ich zwei Müsterchen vorlegen? Zwei Stichworte machten mich auf sie aufmerksam.

«Schlangenfänger»

Las ich da eine Mitteilung des luzernischen Justizdepartements: Der ‹Schlangenfänger›-Aktion, die Radio Basel zugunsten der Strafgefangenen und ihrer Angehörigen durchführte, war auch im Luzernbiet ein voller Erfolg beschieden. Stundenlang brachten Kinder und Erwachsene in der Stadt Luzern Spenden und Gaben zur Sammelstelle im Zentralgefängnis. In Egolzwil, Großwangen, Sempach, Sursee, Wauwil und anderen Orten eröffneten Privatpersonen, bei denen die ‹Schlangenfänger›-Aktion verfangen hatte, aus eigener Initiative Sammelplätze. Der Zustrom der Gebenden schwoll mächtig an. Mehr denn 1600 Spenden gingen ein. Sehr viele Bücher wurden geschenkt, aber auch Radio- und Photoapparate, Musikinstrumente und Bargeld. Und was die edle Gesinnung vieler kennzeichnete: Etliche Familien anerboten sich, Kinder von Strafgefangenen als Feriengäste bei sich aufzunehmen.

«Edelfreßwelle»

Neuschöpfungen von Bezeichnungen, Modewörter üben auf mich eine besondere Anziehungskraft aus. Einem Zeitungsartikel, in dem Worte wie ‹Edelfreßwelle› und ‹Geldüberhang› mir in die Augen stachen, verdanke ich folgende Angaben.

In Westdeutschland gibt es einen Bundes-Familienminister. Dieser Regierungsmann, dem eine ans Fabelhafte grenzende Statistik zur Verfügung steht, macht sich seine Gedanken über jene «nicht wenigen», denen es «vielleicht sogar zu gut» geht. (Der Mann bedient sich allem nach eines vorsichtigen Stils.) Diesen ‹nicht wenigen› werde ein Zuviel an frei verfügbaren Geldmitteln «nicht selten» zum Verhängnis. Am deutlichsten werde der «Geldüberhang» bei jungen Leuten. So hätten in Westdeutschland beispielsweise die 10- bis 14-jährigen Kinder gesamthaft pro Woche nicht weniger als 17 Millionen DM zu ihrer freien Verfügung in Händen. Von diesem Betrag weisen, und das sei noch überraschender, nur 3,5 Mio DM den Charakter testen Sackgeldes auf; 13,5 Millionen flössen den Kindern als Geldgeschenk oder als irgendwelche «Belohnung» zu. Das «Kaufkraftvolumen» der 13- bis 23-Jährigen schätze man auf 12 Milliarden DM im Jahr. Nur ein minimer Prozentsatz dieses Geldes wandere in die Sparbüchsen der Jugendlichen.

Was fangen denn Jugendliche und Erwachsene heutzutage mit ihrem ‹überschüssigen› Geld an? Wohin mit dem Geld? Der sog. Familienminister antwortet: Auf den Kopf der Bevölkerung (einschließlich Säuglinge!) entfielen im Jahre 1959 1200 Zigaretten (1950: 475). Die Pro-Kopf-Ausgaben für Alkohol lagen im vergangenen Jahr bei 207 DM. Insgesamt wurden über 10 Milliarden DM für alkoholische Getränke ausgegeben; das sind mehr als 5 Prozent des gesamten Volkseinkommens und mehr als in der gleichen Zeit für den öffentlichen Wohnungsbau aufgewendet worden ist.

*

Kleines Nachwort: Ich würde es bedauern, wenn Sie fänden, diese aus Deutschland stammenden Hinweise und Angaben seien für schweizerische Verhältnisse nicht ebenso kennzeichnend. Sowohl das erste wie auch das zweite Müsterchen weist auf Mentalitäten und Praktiken hin, die hüben wie drüben anzutreffen sind. *Der Nebelspalter*

Narrenweisheit

Wer vieles weiß, braucht uns nicht dauernd zu beweisen,
wieviel er weiß, weil nur ein Narr sein Wissen zeigt.
Wer wenig weiß, wird um so seltener entgleisen;
ich möchte freilich den vor allen Dingen preisen,
der über vieles, was er weiß, bescheiden schweigt.

Natürlich ist für uns ein allzu karges Wissen
noch kein Beweis von Klug- und Weisheit etwa gar,
jedoch zumindest oft ein sanftes Ruhekissen,
das die, die vieles wissen, ab und zu vermissen ...
Das ist, weiß Gott, nicht weise, aber wirklich wahr.

Mein kleines Wissen, das ich Ihnen hier verkünde,
hört sich so sprichwortwitzig und gewichtig an,
und trotzdem weiß ich (ist es Tugend oder Sünde,
wenn ich drum meine Weisheit weiter nicht begründe?),
daß, was ich weiß, sehr wohl verschwiegen werden kann.

Fridolin Tschudi